

## **Unser aller Eigentum – Identitäten in Ost und West**

Lesung und Diskussion am 7. Oktober 2022 in Göttingen

Am Freitag, den 7. Oktober 2022, lud das Landesbüro Niedersachsen der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) zu einer Lesung mit anschließender Diskussion nach Göttingen ein. Nach einer kurzen Begrüßung durch **Alina Finke**, Referentin im Landesbüro Niedersachsen, schilderte **Franziska Richter**, Referentin für Politik in Ostdeutschland der FES, Entstehung und Konzept des von ihr herausgegebenen Bandes „TraumALand. Wer wir sind und sein könnten. Identität und Zusammenhalt in Ost und West.“ Über 30 Jahre nach der Wende wollte sie den Autor\_Innen die Möglichkeit geben, ihre eigene Vision für gesellschaftlichen Zusammenhalt zu entwickeln. Einziger verpflichtender Ausgangspunkt: Ein Kunstwerk nach eigener Wahl. Daraus entwickelte sich ein vielschichtiges Bild unterschiedlicher Generationen und Erfahrungen.



*Im Kulturcafé Neighbours trafen sich verschiedene Generationen zur gemeinsamen Diskussion.*

Anschließend las **Peggy Mädler** ihren Beitrag „Unser aller Eigentum. Kollektive Andacht zu einem wohlgehüteten Geheimnis,“ das von einem Theaterstück ausgehend in Frage stellt, wie Wohlstand definiert ist, welche Privilegien damit einhergehen und in welche wirtschaftlichen und sozialen Gruppen sich die Gesellschaft aufteilen lässt. Die anschließende Diskussion moderierte **Blanka Weber**. Peggy Mädler berichtete von der Erfahrung, dass sich viele Menschen ihres Besitzes und zukünftigen Erbes nicht bewusst seien. Gerade bei jungen Eliten werde Eigentum und die damit verbundenen Privilegien als selbstverständlich hingenommen.

**Carsta Langner**, Historikerin und Politikwissenschaftlerin der Universität Jena, ging auf die 1990er-Jahre in Ostdeutschland ein. In der DDR sei Privatbesitz nicht nur unnötig sondern teils sogar finanziell nachteilig gewesen. Beim Systemwechsel hatten die meisten Ostdeutschen daher geringe finanzielle Rücklagen und konnten selten Eigentum erwerben. Besonders spürbar sei dies am Wohnraum geworden: Westdeutsche brachten das Kapital mit, um Wohnungen in Ostdeutschland zu erwerben oder hatten nach 1990 ein Rückkehrrecht in ihre ostdeutschen Eigentumswohnungen. Das führte dazu, dass Ostdeutsche aus Wohnungen und Häusern vertrieben wurden oder plötzlich teure Mieten zahlen mussten. Langner machte deutlich, dass es sich hierbei um politische

Entscheidungen gehandelt habe und nicht versucht wurde, Ostdeutschen den Erwerb der von ihnen bewohnten Räume zu ermöglichen. Der Kapitalismus, das habe sich hier besonders deutlich gezeigt, perpetuiere grundsätzlich Ungleichheiten statt sie abzumildern.



*Es diskutierten: Franziska Richter, Peggy Mädler und Carsta Langner (v. links).*

Das Publikum brachte eigene Erfahrungen ein, beispielsweise in Bezug auf fehlendes Eigenkapital oder den Ankauf von Industrien und Gewerbeflächen durch westdeutsche Betriebe. Im weiteren Verlauf diskutierten die Teilnehmenden darüber, was sich aus der Zeit der 1990er-Jahre für zukünftige Veränderungen lernen lässt. Als wichtiger Baustein gesellschaftlichen Zusammenhalts wurde die soziale und wirtschaftliche Absicherung genannt. Im Kapitalismus würden viele Menschen Eigentum dazu zu nutzen, sich Sicherheit zu verschaffen. Bei steigenden Mieten seien beispielsweise Eigentümer\_Innen im Vorteil und Ersparnisse könnten in unsicheren Zeiten die Angst vor ungeplanten Ausgaben mindern. Die Anwesenden schienen darüber einig zu sein, dass Privateigentum grundsätzlich kein Problem darstellt, da es nicht nur persönliche Möglichkeiten schaffe, sondern auch eine soziale Verpflichtung mit sich bringe. In der Ausgestaltung dieser Verpflichtung lasse sich aber noch Verbesserungsspielraum erkennen.

Zum Ende der Debatte betonten die Teilnehmenden, welchen Einfluss politische Entscheidungen auf das Wirtschaftssystem und konkrete Eigentumsverhältnisse haben könne. So sei es eine politische Entscheidung, die Renten an Gehälter anzulehnen und welche Vermögenssteuer erhoben werde. Das Publikum stellte die Frage, ob eine gerechte Eigentumspolitik, beispielsweise in Bezug auf den Wohnungsmarkt, im globalen Kapitalismus überhaupt denkbar sei. Dazu merkte Langner an, dass Eigentum in Deutschland auch im europäischen Vergleich überdurchschnittlich ungleich verteilt sei. Es gäbe durchaus Mechanismen, mit denen sich der globale Kapitalismus vor Ort gerechter gestalten ließe.



*Blanka Weber moderierte die Diskussion.*

Zum Abschluss stellte Richter fest, die politische Bildung müsse die zahlreichen engagierten Menschen unterstützen, die sich für stärkeren gesellschaftlichen Zusammenhalt einsetzen. Mädler wünschte sich weiterhin mehr Mut und Freude daran, Utopien aufzuwerfen. Wie an diesem Abend wünschte sie sich einen respektvollen, interessierten Austausch von Meinungen und Erfahrungen. Langner plädierte dafür, sich vor Ort in die eigene Gesellschaft einzubringen und Kompromisse auszuhandeln. Politisch wünschte sie sich weiterhin den Mut, Neue Wege auszuprobieren.